



Adelheid Wedel **Armut**
hier und heute
Ein Deutschlandreport

Mit Beiträgen von Friedrich
Schorlemmer, Götz Werner u.a.

MILITZKE

Damit meine ich die notwendigsten Sachen, also die Miete muss bezahlbar bleiben, die Krankenversicherung, ich will drei Mal am Tag essen – dabei habe ich mich auf ein Minimum an Ausgaben eingestellt. Ich esse vormittags beispielsweise Haferflocken, weil die gesund sein sollen, angerührt mit Wasser. Da spare ich schon mal den Gang zum Bäcker und die Ausgabe dort – ich finde Brötchen mit einem Preis von 50 Cent enorm teuer. Kaffee? Ja, Kaffee trinke ich, aber eben nur eine Tasse. Und dann denke ich oft daran, wie es früher immer hieß: »Am Sonntag trinken wir aber mal eine gute Tasse Kaffee.« Da geht es mir doch gut, ich trinke jeden Tag Bohnenkaffee. Zum Mittagessen würde ich gern ab und zu in ein Restaurant gehen, aber das klemme ich mir – das ist einfach zu teuer und muss ja auch nicht

sein. Ich koche mir oft Möhren-, Kartoffel- oder sonstige Gemüsesuppe. Ich bin ein Fan von Suppen, die würze ich sehr verschieden, und dann schmeckt es mir immer gut. Ich habe auch Freude am Kochen. Nachmittags habe ich manchmal einen Butterkeks da, dazu trinke ich eine Tasse Milch oder Tee. Und abends wird dann auch nicht mehr so viel angestellt. Oft gibt es in meinem Supermarkt – ich sage immer noch gern Kaufhalle – verbilligte Waren, mit 30 Prozent Rabatt. Die kaufe ich bevorzugt, die Wurst ist dann kurz vor dem Verfallsdatum, aber noch in Ordnung. Aufheben kann man das dann natürlich nicht. Wenn ich mir Obst kaufe, muss ich überlegen, was ich nehme und muss das Preiswerteste aussuchen. Um Heidelbeeren oder Himbeeren, die manchmal frisch angeboten werden, oder gar um Kirschen, muss ich einen Bogen machen.

Da sage ich mir dann auch, dass ich das ja nun nicht so dringend brauche. Äpfel aber habe ich meistens auf Vorrat, die esse ich nach wie vor gern. Ich wundere mich nur, warum sie sich alle zum Verwechseln ähneln müssen, in meiner Kindheit haben wir sie vom Baum gepflückt, sie waren klein oder größer, bucklig und krumm, aber schmeckten herrlich. Jetzt habe ich den Eindruck, mit ihrer Eigenart wurde ihnen auch der intensive Geschmack geklaut. Aber kann sein, ich bilde mir das ein.

Ja, so viel zum Essen. Das Nächste ist die Kleidung. Klar, da kriegt man preiswerte Sachen, Tatsache ist aber auch, dass die billigsten Teile am wenigsten halten. Nach der ersten Wäsche hast du plötzlich etwas ganz anderes vor dir, entweder ist es eingegangen oder hat sich ins Unendliche ausgedehnt, es zipfelt an allen Ecken und die Farbe

verschwindet auch. Ich bin mir also nicht ganz sicher, ob es sinnvoll ist, immer das Billigste zu kaufen. Für teure Ware fehlt mir der Mut, denn wenn ich da einen Fehlkauf hinlege, spüre ich das eine ganze Weile im Portemonnaie. Ich habe mich allerdings schon oft ermahnt, mich nicht nur in der untersten Preisklasse umzuschauen. Das bleibt also eine spannende Frage. Man sagt ja: »Kaufe wenig aber gut, dann sparst du am meisten.« Da muss ich mich selbst noch ein wenig erziehen.

Wie erklärst du dir deine Geldknappheit derzeit?

Das ist schnell erklärt: Es hat mit den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen zu tun – um es mal wertfrei auszudrücken.

Genauer betrachtet ist es eben mein Pech, dass ich in der sozialistischen Gesellschaft oder

einer, die sich so nannte, aufgewachsen bin. Dort habe ich mein Abitur gemacht, habe studiert, habe mich in meinen Beruf reingefuchst und war dann mit dem Leben, wie man so sagt, einigermaßen zufrieden. Ich hatte meine kleine Familie, war darauf bedacht, dass die Kinder in der Schule klarkommen, habe die beruflichen Aufgaben ernst genommen, die Arbeit gern gemacht, obwohl ich mich manchmal mit all den Notwendigkeiten des Alltags überfordert fühlte: drei Kinder, der Fulltime-Job, die eigenen Interessen – da war nicht immer leicht die Balance zu finden. Aber diese Schwierigkeiten kann ich nicht der Gesellschaft in die Schuhe schieben, alles in allem war es in Ordnung so. Du musst wissen, ich war nicht in der Partei, damit meine ich, nicht in der SED. Damit war ich nicht die Einzige in meinem Betriebskollektiv, aber es